Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: 54 (1996)

Artikel: St. Gallen hilft München : Erinnerungen an die Grenzlandhilfe nach Kriegsende 1945

Autor: Thürer, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen hilft München

Erinnerungen an die Grenzlandhilfe nach Kriegsende 1945

Blick vom Rathausturm auf den Münchner Marienplatz 1949.

Autor

Georg Thürer, von 1940 bis 1978 Professor für deutsche Sprache und Literatur sowie für Schweizer Geschichte an der Hochschule St.Gallen (HSG). Zahlreiche wissenschaftliche und dichterische Werke, darunter «St.Galler Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart». Gründer und Leiter des St.Galler Hilfswerkes für München 1945 bis 1949.

Am Landsgemeinde-Sonntag 1945 vernahmen wir in den Frühnachrichten, ehe wir im Appenzellerland den Landsgemeindedegen zur Hand nahmen, dass Mussolini hoch über dem Comersee von Partisanen erschossen worden sei. Als wir von der Tagung heimkehrten, ging das Gerücht, dass Adolf Hitler in Berlin am Verzweifeln sei: Er erschoss sich am 30. April. Acht Tage später war Waffenstillstand in Europa.

Wenige Tage zuvor, noch während der letzten Kämpfe in Süddeutschland und in Österreich, waren etliche Ostschweizer in unserer Stube beisammen und besprachen, welche Wege eine Grenzlandhilfe einschlagen solle. Es genüge nicht, sich darüber zu freuen, wovor die Schweiz verschont geblieben sei. Ernsthaft sei zu fragen, wofür man bewahrt blieb. Zweifellos fanden solche Zusammenkünfte auch an anderen Orten an der Nordgrenze unseres Landes statt. Es galt nun, den spontanen guten Willen zu ordnen.

Der Basler Theologieprofessor Ernst Staehelin sammelte die Hilfsbereiten, und wir versuchten, eine «Hilfsgeographie» zu entwickeln, um die Unterstützung sinnvoll einzusetzen. Zunächst sollte ermittelt werden, wo die Not besonders gross war. Eine solche Erkundungsfahrt führte uns von Basel in die französisch besetzte Zone, ins Hauptquartier von General Koenig in Baden-Baden. Es lag indessen auf der Hand, dass von St. Gallen der Blick am ehesten auf die Bodenseegegend zu richten sei. Daneben fassten wir noch ein weiter entferntes Ziel ins Auge.

Eine zweite Erkundungsfahrt führte mich vom 8. bis 12. November 1945 über Bregenz, Lindau und das arg zerstörte Friedrichshafen über Tübingen, Reutlingen, Ulm und Augsburg nach München und über Partenkirchen, Landeck und den Arlberg zurück in die Heimat. Dabei gewann ich die Überzeugung, dass der bayerischen Landeshauptstadt am ehesten von St. Gallen aus geholfen werden könne. Ich hatte Fühlung mit massgebenden Persönlichkeiten aufgenommen, unter anderem mit Oberbürgermeister Karl Scharnagl, Fürsorgechef Erwin Hamm, den kirchlichen Häuptern Erzbischof und Kardinal Michael Faulhaber und dem evangelischen Landesbischof D. Meiser sowie Vertretern der Flüchtlingshilfe. In meinem Bericht an Rodolfo Olgiati, den

Chef der inzwischen ins Leben gerufenen Schweizerspende, schrieb ich, was ich an Not gesehen und erfahren hatte.

«Die Stadt bietet dem Fremden ein trostloses Bild. Sie wurde ins Herz getroffen. Hier wüteten vor allem die Angriffe vom Juli und Dezember 1944 und am entsetzlichsten am 7. Januar 1945, als Brände und Schneestürme um die Wette tobten. Die Gesamtzahl der Münchner Bevölkerung sank von 800 000 auf 550 000. Die Zahl ist unbestimmt, da jeden Tag Tausende von Flüchtlingen über die bereits verschneite oberbayerische Hochebene heranfluten oder von Zügen gebracht werden. Wir sehen einen solchen Zug ankommen. In der Regel sind 35 Personen mit ihrer kargen Habe in einem Viehwagen zusammengepfercht. Fünf Tage und fünf Nächte hatten sie keinen Fuss aus dem Wagen setzen dürfen. Sie sehen abgemagert und ausgemergelt aus. Wir besuchten von den 25 Flüchtlingslagern das Lager Nummer 3 (Allach), das Sudetendeutsche, Schlesier und Ostdeutsche umfasst. Es herrscht dringender Bedarf an Schuhwerk, vor allem für Kinder. Die 9500 Flüchtlinge der erwähnten Lager müssen sich in insgesamt 2000 Wolldecken teilen. Viele sind in Sommerkleidern von zu Hause weggegangen und frieren in den Winkeln der verschneiten, kaum dicht zu schliessenden Baracken. Wegen der Läuse müssen Kinderkleider in Massen verbrannt werden.»

Ich hatte keinerlei persönliche Beziehungen zu München, doch erfuhr ich vieles von Professor Hans Nawiasky, der mein Kollege an der damals sehr bescheidenen Hochschule St.Gallen war. Er war einst ein angesehener Lehrer des Staatsrechts an der grossen Universität München, die er als Nichtarier verlassen musste. In St.Gallen arbeitete er sich gründlich in unsere Verhältnisse ein, besuchte alle fünf Landsgemeinden mindestens zweimal und hatte 1938 mit dem «Schweizerischen Institut für Verwaltungskurse» das erste Institut der Hochschule ins Leben gerufen. Er zählt zu den Vätern der neuen bayerischen Verfassung. Da er die St.Galler Hilfe für München sehr begrüsste, gab er uns manchen guten Rat.

Zunächst musste der «Segen» unserer Behörden eingeholt werden. Da ich die Not Münchens kannte, die mit dem herein-

brechenden Winter zunahm, unterbreitete ich meine Pläne sofort dem Stadtrat und Regierungsrat. So konnte schon am 1. Dezember 1945 die «Ostschweizerische Grenzlandhilfe» gegründet werden. Regierungsrat Paul Müller übernahm den Vorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft, in welcher beide Kirchen, Schule und Ärzteschaft, vor allem die bereits bestehenden Hilfswerke wie das Rote Kreuz mit seiner Kinderhilfe, die Frauenzentrale, der Caritas-Verband der katholischen und Hilfswerke der evangelischen Kirche sowie das Arbeiter-Hilfswerk vertreten waren. Für die einzelnen Nachbarschaften wurden besondere Kommissionen gebildet, die bedeutende Arbeit leisteten. Die grösste Kommission wandte sich der Stadt München zu. Die Verantwortung für diese Münchner Hilfe wurde mir übertragen. Kanton und Stadt St.Gallen übernahmen das Patronat der bayerischen Landeshauptstadt.

Ein Weckruf

Drei Tage nach meiner Heimkehr von der zweiten Erkundungsreise war Mitte November 1945 unser erster Aufruf mit dem Titel «Grenzlandhilfe?» erschienen, welcher Vorurteile aus dem Wege räumen wollte. Seine Untertitel lauteten: Der Hungerwinter, ein Riesensterben – Deutschland braucht einen Denkzettel! – Warum wir den Deutschen trotzdem helfen. Da standen die Leitworte:

1. Als Christen fühlen wir uns nicht zu Richtern berufen. Die Bruderliebe weist andere Wege.

2. Als Mitmenschen wollen wir nicht feige und untätig am reissenden Strom der Zeit sitzen, aus dem Schreiende und Schweigende den Blick zu uns erheben.

3. Als verschonte Schweizer schämen wir uns, die steigenden Rationen als selbstverständlich hinzunehmen, wo selbst die Engländer ihre Mahlzeiten karg bemessen, um den Gegner von gestern nicht morgen verhungern zu lassen.

4. Als Deutschsprachige sollten wir wissen, dass es eine hohe Kultur in deutscher Sprache gibt. Als Nachbarn endlich wollen wir uns dafür einsetzen, dass unsere alte Freundschaft mit der Nachbarschaft jenseits von Rhein und Bodensee wieder auflebt.

Diesem Aufruf wurde ein grosses Echo zuteil, und das Verständnis für die Tatsache, dass viele Deutsche zur Hitler-Zeit grosse Opfer brachten, wuchs zusehends.

Ich wusste zu schätzen, dass sich vor allem zwei Persönlichkeiten für die Sammelarbeit besonders einsetzten. Klara Niederer-Schoop hatte im Frauenhilfsdienst grosse Erfahrungen erworben. Unter ihrer Leitung stieg die im Kellerraum der Handels-Hochschule (später Verkehrsschule) untergebrachte Sammlung an Kleidern, Schuhen und Decken rasch an. Lehrer Werner Steiger-Wohnlich begeisterte die Schüler für die neue Aufgabe und sorgte dafür, dass in Kursen rund hundert Kinderbetten entstanden, die von Arbeitslehrerinnen unter der Leitung von Helene Tobler mit der nötigen Wäsche ausgestattet wurden. Der junge Historiker Ulrich Im Hof führte das Sekretariat unentgeltlich, wie auch alle andern Mitglieder der Kommission auf jede Entschädigung verzichteten.

Der erste Hilfszug

Es war unser Vorsatz, die ersten Hilfsgüter noch vor Jahreswende nach München zu bringen. Da die Fahrt durch die französische und die amerikanische Zone führte, mussten wir von den beiden Besatzungsbehörden die Erlaubnis für die Durchfahrt einholen. Sie traf gegen Ende Advent ein. So konnten am Freitag, dem 28. Dezember, auf der Kreuzbleiche fünf schwere Lastwagen mit je einem Anhänger beladen werden. Die «Begleitmannschaft» von 18 Personen bestieg vier Wagen, die von privater Seite zur Verfügung gestellt wurden. Die Stadt überliess uns einen ausgedienten, schwerfälligen Polizeiwagen, der «Stadtbär» genannt wurde.

Die Fahrt von St. Gallen nach München wurde infolge der Zerstörung vieler Verkehrswege zum Abenteuer. Es war nicht leicht zu ermitteln, welche Brücken über Iller und Lech noch bestanden und unserer schweren Kolonne standhalten konnten. Nach unvermeidbaren Umwegen erreichten wir abends, nach nahezu zwölfstündiger Fahrt, die fast menschenleeren Strassen der Ruinenstadt. Der amerikanische Stadtkommandant Keller enthob uns aller Sprachsorgen: Als Gatte einer Zürcherin verstand er un-

sere Mundart. Im Schweizer Konsulat, wo uns anstelle des erkrankten Konsuls Regli Vizekonsul Paul Frei und seine Gattin herzlich empfingen, waren die Unterkünfte aller Fahrtteilnehmer und die Übergabe der Hilfsgüter sorgfältig vorbereitet worden.

«Ohne Dach und Fenster»

Am nächsten Morgen sahen wir uns in der Stadt um. Berichterstatter Ulrich Im Hof schrieb: «Es ist nicht übertrieben, wenn von einem Ruinenmeer, vom Gerippe einer Stadt gesprochen wird. Die innere Stadt ist restlos ausgebrannt, die Aussenquartiere sind bis auf wenige Ausnahmen schwer heimgesucht. Fassade reiht sich an Fassade, ohne Dach, ohne Fenster, vom Strassenschutt ausgefüllt. Alle Kirchen sind ausgebrannt oder eingestürzt. Nur die Türme stehen noch.»

Werner Steiger-Wohnlich, der in St.Gallen das Beladen der Lastwagen überwacht hatte, besorgte in München die Verteilung der Hilfsgüter: Zwei Wagen mit Anhänger gingen an die Stadtgemeinde und je anderthalb Wagen an die Caritas-Zentrale und an die Innere Mission der Evangelisch-Lutheranischen Landeskirche. Dass noch Gefahren lauerten, erkannten wir, als beim Entladen eines Wagens wenige Meter von uns eine brüchige Hausfassade zusammenstürzte.

Am Sonntagmorgen besuchten wir unter der Leitung des Münchner Fürsorgechefs Erwin Hamm zwei Flüchtlingslager und den Bahnhofbunker, der aus einem Luftschutzbunker in die Aufnahmestätte der Flüchtlinge umgewandelt worden war. Die Flüchtlinge kamen zum Teil in schlechtem Schuhwerk und in Sommerkleidern über die bereits verschneite bayerische Hochebene zu Fuss daher, auch etwa in Viehwagen der Eisenbahn. Es war nicht leicht, mit all den Schwergeprüften in ein aufrichtendes Gespräch zu kommen.

Unvergesslich bleiben uns die Empfänge bei den politischen und kirchlichen Behörden. Im halb zerstörten Rathaus fand sich ein leidlich verschonter Raum, in welchem unser Präsident, Regierungsrat Paul Müller, dem Oberbürgermeister Scharnagl eine mit dem St.Galler Siegel versehene Urkunde übergeben konnte. Im schlichten evangelischen Betsaal dankte Landesbischof

Mit Hilfe von Schutt der zerstörten Häuser werden Wohnungen notdürftig instand gesetzt.

Flüchtlinge im Lager Volksschule München-Pasing 1945.

D. Meiser für die erste Hilfe, die München aus dem Ausland zuteil wurde. Es dunkelte schon, als uns Kardinal Erzbischof Michael Faulhaber in seinem ebenfalls nicht unversehrten Palast empfing und der Hoffnung Ausdruck gab, dass es bei aller Schuld doch auch eine Gerechtigkeit gebe. Plötzlich vernahm man einen schönen Gesang. Wir sahen den Kardinal fragend an, und er erklärte: «Ja, seit die Griechisch-Orthodoxen keine Scheiben mehr an ihren Kirchenfenstern haben, hören wir sie hier singen.» Es war eine ökumenische Stunde.

Die Heimfahrt am Silvestermorgen ging gut vonstatten. Wir unterbrachen sie in Wolfratshausen, um dem Dichter Ernst Wiechert die Hand zu drücken, grüssend und dankend. Er war nicht ausgewandert und hatte Bürgermut bewiesen. Seine Haltung hatte ihn ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht; in seinem Buch «Totenwald» schildert Ernst Wiechert, was er dort ausgestanden hatte.

Schuhe und Schulbänke

War der erste Hilfszug ein Vorstoss ins Ungewisse gewesen, so gab es in der Folge geregelte Fahrten. Die Eisenbahnen nahmen ihren Betrieb wieder auf. Beim ersten Besuch hatte Dr. med. Otto Gsell ermittelt, welche Medikamente in München am dringendsten benötigt wurden, und Rektor Ernst Kind stellte in einem Gutachten den Bedarf der Schulen fest. Von den 99 Schulhäusern in der Isarstadt waren nur elf unversehrt geblieben. Es fehlten rund 20 000 Sitzplätze. Da waren 400 ältere Schulbänke sehr willkommen, die Lehrer Steiger-Wohnlich beschaffte. Viele Kinder mussten der Schule fernbleiben, weil es ihnen an Schuhen fehlte. Die st.gallische Lehrerschaft sammelte in einer einzigen Woche über dreitausend Paare. Auf unsere Anregung hin führte die Schweizerspende, als die Rationen in der Zeit der grössten Not auf 1000 Kalorien gesunken waren, in München eine Kinderspeisung durch, welche den Knaben und Mädchen während hundert Tagen eine Zusatznahrung von 500 Kalorien bot.

In Zusammenarbeit mit der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes kamen 1947 und 1948 je zweihundert Knaben und Mädchen aus München für ein Vierteljahr in den Kanton

St.Gallen, und es rührte uns, dass auch arme Familien ihre Türen und Herzen für noch ärmere Kinder öffneten. Gewiss wurde da und dort in der Bedrängnis der Kriegsjahre gelobt, den Dank für die Verschonung in Form von Hilfe zu erstatten.

Im Geiste Pestalozzis, der forderte, den Bedürftigen so zu helfen, dass sie sich eines Tages selber helfen könnten, wurden zwölf St.Galler Nähstuben in München eingerichtet, wo arme Frauen Kleider und Wäsche rüsten und flicken konnten. Die Textilstadt St.Gallen stellte nicht nur hundert neue Nähmaschinen auf, sondern sammelte unter der Leitung von Arnold Mettler-Bener auch Tücher, Garne und Wolle zur Verarbeitung.

Im Bericht an die Behörden wurde das Gesamtgewicht aller Warenspenden mit 11 141 kg angegeben und ihr Wert auf 530 000 Franken geschätzt. Natürlich war die Kaufkraft des Schweizer Frankens kurz vor der Jahrhundertmitte viel höher als heute. Wenn uns die Summe dennoch im Rückblick eher bescheiden anmutet, so mag uns ein Wort des Münchner Stadtvaters trösten. Oberbürgermeister Scharnagl erklärte uns bei der ersten Spende: «Und wenn Sie mit leeren Händen gekommen wären, so hätte uns die Tatsache gefreut, dass die schweizerische Nachbarschaft an uns denkt.»

Lesung von Thomas Mann

Der geistige Beistand war uns ein besonderes Anliegen. Lehrer Werner Steiger-Wohnlich vermittelte beim Neubau des Münchner Waisenhauses eine grosse Summe mit der Auflage, dass der frühere Massenbetrieb mit grossen Sälen durch eine neue Ordnung mit Wohnstuben kleinerer Gruppen ersetzt werde. Thomas Mann, der 1947 in Flims weilte, kam in die flugs ausverkaufte St.Galler Tonhalle zu einer Lesung, deren Erlös dem Münchner Waisenhaus zugute kam. Ernst Wiechert las im Stadttheater, das den Zustrom an Hörern fast nicht zu fassen vermochte. Wir beauftragten das Arbeiter-Hilfswerk, 219 Liebesgabenpakete von 20 bis 25 kg Gewicht an Leute zu verteilen, die sich im Widerstand gegen die Diktatur Hitlers besonders ausgezeichnet hatten.

Die Universität München, welche ihren Vorplatz nach den unerschrockenen Geschwistern Scholl benannte, empfing eine nam-

hafte Bücherspende mit demokratischem Einschlag. Sie liess sechs St.Galler Professoren 1948 zu Gastvorlesungen über «Staat und Wirtschaft der Schweiz» nach München kommen und erwiderte diesen Besuch. Daran erinnerte sich 1993 Professor Helmut Schlesinger am Hochschultag, als er von der Hochschule St.Gallen mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet wurde. Der Präsident der Deutschen Bundesbank hatte die Vorträge der St.Galler Professoren als Münchner Student angehört.

Eine «St.Galler Strasse»

St.Gallen durfte als Patronatsstadt vielfachen Dank der sich erholenden bayerischen Hauptstadt erleben. Ostschweizer Helfer wohnten am 9. Februar 1949 als Ehrengäste einer Stadtratssitzung bei, an welcher der neue Oberbürgermeister Thomas Wimmer den Dank seiner Stadt erstattete. Eine Strasse beim Waisenhaus erhielt den Namen «St.Galler Strasse». Stadtrat Erwin Hamm-Brücher gründete mit Werner Steiger-Wohnlich eine «Arbeitsgemeinschaft St.Gallen–München».

Bei der 800-Jahr-Feier der Stadt München 1958 waren Vertreter unseres Hilfswerks Ehrengäste der Stadt. Bei der grossen Olympiade 1972 sass Stadtammann Alfred Hummler unter den geladenen Gästen. Und als sich 1985 der Tag des Waffenstillstandes und das Ende der Diktatur zum 40. Male jährte, wurden neben Stadtammann Heinz Christen und seiner Frau noch zwei weitere Ehepaare von Oberbürgermeister Georg Kronawitter zu einem sechstägigen Besuch nach München eingeladen, wo die zwölf St.Galler Nähstuben immer noch in Betrieb waren. Ungezählte Dankesbriefe empfingen wir im Laufe der Jahre. In Dutzenden, wenn nicht in Hunderten von St.Galler Häusern schmücken noch heute unsere Frauen beschwingt die Adventsstuben mit silbernen und goldenen Weihnachtsengeln, die kunstfertige Hände in Bayern für die Hilfe aus der Schweiz schufen.